

Synodalrat

Zu Händen des Schweizerischen Evangelischen
Kirchenbundes SEK

Projekt Bekenntnis

Vernehmlassung des Synodalrates zum Projekt Bekenntnis des SEK

Luzern, 30. Juni 2011

Beilage: Anhang mit Texten Schreibaktion „150 Jahre Matthäuskirche Luzern“

Antworten der Reformierten Kirche Kanton Luzern auf die Vernehmlassung „Bekenntnisprozess“

Technische Anmerkung: Da diese Antworten mit der Theologischen Kommission und dem gesamten Synodalarat der Reformierten Kirche Kanton Luzern besprochen wurden, haben wir die Fragen in Kurzversion und die Antworten in ein Worddokument übertragen. Zusätzlich äussern wir uns in einem "Begleittext" über die von Ihnen gestellten Fragen hinaus zum Bekenntnisprozess. Beide Dokumente sind für uns von gleichrangiger Bedeutung.

Im Anhang geben wir eine Auswahl von Texten weiter, die im Rahmen einer speziellen Schreibaktion (150 Jahre Matthäuskirche Luzern) entstanden sind.

1. Antworten auf die elektronische Vernehmlassung

1. Wie haben Sie mit dem Werkbuch Bekenntnis gearbeitet?

In der Theologischen Kommission.

2. Mit welchen Texten haben Sie gearbeitet?

Mit allen Texten.

3. Bewerten Sie folgende Aussagen:

a. Die Texte haben das Gespräch über Glaubensfragen ermöglicht.

Trifft zu.

b. Die Texte haben Zustimmung gefunden. Sie wurden als hilfreich erlebt, um wesentliche Aspekte des christlichen Glaubens zur Sprache zu bringen.

Trifft eher zu.

c. Die Texte haben Widerspruch erregt. Sie haben zu eigenen Stellungnahmen in Glaubensfragen ermutigt.

Trifft eher zu.

4. Würden Sie zusätzliche Texte aufnehmen?

Ja. Texte, die das Leben Jesu noch stärker betonen. Texte aus Sicht von Frauen und solche, die aus den Erfahrungen der Befreiung und Heilung heraus formuliert sind. Und vor allem: Texte, die nicht in der traditionellen Form und in traditionellen Formulierungen verfasst sind, wie z. B. wie der Text von Helmut Gollwitzer „Womit bekommt man zu tun, wenn man mit dem Evangelium zu tun bekommt?“.

5. Welche Funktion können die Texte heute in der CH erfüllen?

a. Sie geben den Reformierten eine gemeinsame Grundlage zur Verständigung über den christlichen Glauben.

Nein. Sie eröffnen einen Prozess, sich auszutauschen. Damit ist noch keine gemeinsame inhaltliche Grundlage gegeben.

b. Mit diesen Texten geben die Reformierten Rechenschaft über die geschichtlichen Wurzeln ihres Glaubens.

- Ja. Aber wie wir wissen, sind die meisten überlieferten Texte von abgrenzbaren Gruppen entstanden. Über „die Wurzeln“ des christlichen Glaubens geben sie nur beschränkt Auskunft.*
- c. Sie helfen zum Verständnis der Bibel, indem sie die wesentlichen Themen des Glaubens herauskristallisieren.
Nein. Die Vielfalt der Schrift sollte nicht durch ein oder mehrere Bekenntnisse im Voraus eingegrenzt werden. Und auch umgekehrt: Die Lektüre der Bibel sollte alle in der Geschichte entstandenen Bekenntnisse hinterfragen helfen. Warum wurde z. B. das Leben Jesu oft so wenig in den Bekenntnissen aufgenommen?
- d. Sie sind eine Hilfe zur persönlichen Glaubensvergewisserung in Glaubensfragen.
Nein. Eine Hilfe zur persönlichen Glaubensvergewisserung suchen erstens wohl über 90 % der Schweizer Christinnen und Christen nicht in Texten, die in einer Sprache verfasst sind, die auf die meisten – und durchaus auch auf jene, die den Kirchen zugewandt sind – befremdend wirkt. Zweitens ist die Frage, ob sie eine persönliche Glaubensvergewisserung überhaupt primär sprachlich suchen. Die Vielfalt des Bekenntnisses äussert sich zum Beispiel auch im Singen, Tanzen, Handeln, Schweigen, in Bild, Ton, Film, Kunst, in der Begegnung mit Menschen... Drittens zielt das Bekenntnen in vorliegender Sammlung – wenn man die verschiedenen Formen von religiöser Rede anschaut – mehr darauf ab, dass kirchliche Gemeinschaften ihre Grenzen bestimmen, als darauf, dass Individuen sich ihres Glaubens vergewissern.
- e. Die kurzen Bekenntnistexte der Sammlung eignen sich zum liturgischen Gebrauch.
Ja, absolut, wobei bei der Einführung sorgsam umgegangen werden sollte. Unserer Erfahrung nach fühlen sich viele sonst auch sehr engagierte Christinnen und Christen dadurch eher negativ provoziert.
6. Welche Funktionen könnte nach Ihrer Einschätzung eine Sammlung von Bekenntnistexten in Zukunft in der Schweiz erfüllen?
- a. Sie dient als Leseregel zur Bibel in den reformierten Kirchen.
Klares „Nein“! Aus der Diasporasituation heraus empfinden wir diese Formulierung im schlechten Sinn als „katholisch“. Zu unserer reformierten Identität gehört, dass wir die sogenannte Tradition der Schrift nicht vorordnen.
- b. Sie bildet die Richtschnur für die Lehre in den reformierten Kirchen.
Nein. Die Lehre – gibt es sie überhaupt als solche – wird in der reformierten Kirche durch den synodalen Prozess gebildet und variiert. Von daher kann diese Sammlung nur dazu dienen, von Menschen, die im synodalen Prozess mitbestimmen, wahrgenommen und für wichtig empfunden zu werden.
- c. Das Ordinationsgelübde verweist auf sie als gemeinsame Grundlage zum Verständnis der Schrift.
Nein. S. o. Antwort bei a.
- d. Weitere Funktionen:
Sie helfen in ihrer Verschiedenheit wahrzunehmen, dass wir mit unserer Bekenntnisfreiheit eine besondere Position im weltweiten Christentum einnehmen und durchaus auch daran zu erkennen sind.

Eigentlich reichen die Texte im Gesangbuch aus. Sie enthalten ebenfalls ein Bekenntnis.

7. Sind Sie der Meinung, dass ein gemeinsam gesprochenes Glaubensbekenntnis in der Schweiz zur Ordnung des Gemeindegottesdienstes gehören soll?

Nein.

1. Aus der Diasporasituation heraus geben wir folgende Erfahrung weiter: Reformierte wie katholische Christinnen und Christen heben positiv hervor, dass wir im Gottesdienst im Gegensatz zur katholischen Schwesterkirche in der Regel kein Bekenntnis bzw. Standardbekenntnis sprechen. Diese Freiheit wird ganz klar zu unseren Identitätsmerkmalen gezählt.

2. Der Sprechakt des Bekennens wird sinnentleert, wenn er obligatorisch wird. Liturgisch gesprochen können unterschiedliche Bekenntnisse ins Proprium aufgenommen werden, nicht aber ins Ordinarium.

3. Auch ohne Bekenntnistext gibt es zahlreiche Orte im Gottesdienst, die Bekenntnischarakter haben (trinitarischer Gruss, Taufe, Segen usf.).

4. Gerade um der reformierten Kirche nicht einen Teil ihrer Identität zu nehmen, sollten wir im Gottesdienst weiterhin die Besonderheit (im ökumenischen Kontext) der Bekenntnisfreiheit leben.

8. Zu den Erfahrungen mit R 21.

–

9. Glaubenskurse:

a. welche

–

b. Sind Sie der Meinung, dass ein gemeinsamer Glaubenskurs für die Bildungsarbeit erarbeitet werden soll?

Nein. Es gibt genügend Vorlagen (s. o.), unter anderem auch aus dem deutschen Raum, so dass jene auf die jeweilige Gemeinde angepasst werden können.

2. Begleittext zur Antwort auf die Vernehmlassung "Bekenntnis"

Wir haben im Kanton Luzern intensiv am Bekenntnisprozess teilgenommen. In vielen Kirchgemeinden liefen zu diesem Thema Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung; es wurde im Unterricht mehr als sonst thematisiert und Gottesdienste darauf ausgerichtet.

Das Pfarrkapitel hat sich zwei Mal mit dem Thema auseinandergesetzt. Zudem läuft a. ein Liedwettbewerb mit dem Thema: "Und i stah derzue", bei dem ein Glaubenslied in moderner Sprache und Melodie gesucht wird, das für die gesamte Gemeinde singbar ist. (siehe auch unter: www.150jahrematthaeus.ch)

b. eine kantonale Schreibaktion, in der Gemeindeglieder eingeladen werden selbst zu formulieren, wozu sie stehen und was sie für eine Überzeugung bekennen. Einige Ergebnisse erhalten Sie im Anhang.

c. eine kleine Ausstellung, in der Aussagen von Reformierten ausgestellt werden, die in im offenen Sinn als Bekenntnisse zu verstehen sind.

Was wir bei dem Vernehmlassungsprozess **anregen wollen**, ist, dass man sich nicht auf eine Bekenntnissammlung abstützen muss. Es ist ebenso spannend, dass wir als Theologen wach durch unsere Gemeinden gehen und die vielen Aussagen sammeln, in und mit

denen Christen heute ausdrücken, was ihnen wichtig ist, was sie trägt, worauf sie vertrauen, woran sie glauben. Oft kommt das Verb "bekennen" oder "glauben an" nicht vor. Und doch sind es klare Bekenntnisse zum Leben, zur Befreiung, zur Auferstehung, zur Kirche, etc. Wir sehen es als die Aufgabe von uns als Kirche, diesen Überzeugungen und Glaubensakten nachzudenken und sie traditionellen Bekenntnissen neben - und eben nicht unterzuordnen. Unsere Erfahrung in der Gemeinde zeigt: Menschen fühlen sich

- a. in ihrem Glauben ernstgenommen, wenn ihre Herzensformulierungen als Bekenntnis gedeutet werden,
- b. oft überrascht, dass - wenn man es so sieht- sie ja sehr wohl ständig "bekennen",
- c. berührt, dass ihre Kirche ihren Überzeugungen nachspürt,
- d. befreit, dass ihre Kirche nicht versucht, ihnen alte Bekenntnisse oder trinitarische Bekenntnisse schmackhaft zu machen.

Im Folgenden geben wir eine Auswahl der gesammelten Texte weiter. **Weitere Verwendung der Texte ist erst nach Rücksprache mit den Autoren erlaubt. Diese sind der Kantonalkirche bekannt.**

Textsammlung

A. Ich bin stolz, der reformierten Kirche anzugehören!

Ich bin stolz, Mitglied einer Kirche zu sein, die nicht vorschreibt, was wir zu glauben haben. Die mir kein Bekenntnis aufdrängt oder abzwängt. Eine Kirche, in der auch Atheisten Platz haben, Zen-Schüler, Alternativmedizinerinnen und Psychotherapeuten. Schwule und Lesben ihren Glauben und ihre Sexualität in Einklang bringen können, für ihre Partnerschaft sogar den Segen bekommen dürfen. (Die vielleicht etwas überraschende Aufzählung rührt von den Freikirchen her, was ihrer Ansicht nach nicht „christlich“ sei kann).

Ich bin stolz, Mitglied einer Kirche zu sein, die ihren Glauben mehr horizontal statt vertikal ausrichtet. Die da ist für die Menschen, besonders für die Hungernden und die Unrecht jeglicher Art erleiden. Die einsteht für Frieden und Gerechtigkeit. Die sich auch ökologisch engagiert. Eine Kirche, die nicht nur „Herr, Herr“ sagt, sondern ihre Verantwortung und Ermächtigung wahrnimmt, für „ein Reich Gottes auf Erden“ zu sorgen. Auch das ist ein Bekenntnis!

Nein, einen dreieinigen Gott will ich nicht bekennen müssen, noch sonst irgendetwas. Doch ich bekenne mich zu einer Kirche, die sagt:

Was ihr euren Mitmenschen und eurer Mitwelt Gutes tut, das tut ihr Christus!
und ernsthaft versucht, danach zu leben.

B. "Der Bescheid war ganz schlimm. Die intensive Behandlung hat nichts genützt. Es hat geheissen, nun seien die medizinischen Möglichkeiten für eine Heilung ausgeschöpft. Zuerst waren wir ganz kaputt, meine Frau und ich. Zwei Tage lang. Am dritten Tag habe ich wieder etwas Hoffnung geschöpft. Jetzt geht es mir besser. [Pause] Jesus ist doch auch am dritten Tag auferstanden, oder?"

C. "Wir sind Mitglieder; meine Frau bei der katholischen, ich bei der reformierten Kirche. Ein Kirchgänger bin ich nicht. Aber wir spazieren oft zusammen zu einer Kapelle hinaus, dort hat es Figuren, die mir viel bedeuten. Und ich glaube fest an etwas, das viel grösser ist als ich selber. Das ist für mich etwas sehr Persönliches. So extreme Haltungen, das lehne

ich ab."

D. An einem Abend Erwachsenenbildung:

"Ich bin nicht reformiert geworden, um gesagt zu bekommen, was ich glauben muss."

"Ich habe einen Familiennamen, der mir wichtig ist. Er verbindet mich mit einer Geschichte."

"Gott ist Liebe und darüber hinaus lässt sich wenig sagen."

"Bekennen ist eine Haltung, eine Art wahrzunehmen und zu handeln. Das Reden kommt später."

E: Taufbesuch:

Die Mutter sagt: Die Kleine verdreht meinem Vater ganz schön den Kopf. Wie der wieder albern und weich wird. Nein, das hätte ich nie gedacht. Tja: neues Leben ist stärker als alte Rollen.

F. Nach einem Gottesdienst:

Alte Dame: „Bekennen, nein das passt nicht zu mir. Für mich hat im Bekenntnis kein Zweifel Platz. Aber der Zweifel gehört zu mir und zu meinem Glauben.

„Manchmal denke ich: Ja, dazu stehe ich. Aber warum soll ich das in ein Bekenntnis fassen? Wichtig ist, dass ich wirklich dazu stehe und danach handle - sekundär ist, ob ich darüber Worte verliere.“

G. Schülerin:

Heilung habe ich oft schon erfahren. Ja, ich glaube fest daran, dass Menschen andere Menschen heilen können. Es ist eine Mischung aus Fürsorge, gesunder Beziehung und vielleicht dem, dass man dem gegenüber hilft, seinen Willen zu finden. Und dann gibt es auch noch etwas, was man vielleicht nicht gut beschreiben kann. Jesus hat auch geheilt und immer gesagt: Geht und tut desgleichen. Es ist also durchaus christlich daran zu glauben.

Gymnasiastin:

Nach allem, was ich über andere Religionen gelernt habe, suchen alle etwas, etwas Unbeschreibbares. Sie versuchen es in Rituale, in Festen und Worte zu fassen. Aber es geht nicht auf. Das, was sie erahnen, ist grösser als jeder Brauch, als jedes Wort...

Und doch werde auch ich meine Kinder religiös erziehen und mit ihnen zur Kirche gehen. Da bin ich mir ganz sicher. Und ich werde mich mit ihnen freuen, wenn sie in einem Krippenspiel mitspielen dürfen.

H. Nach einem Gottesdienst beim Kaffee:

"Ich mag Bekenntnisse nicht. Der Götti des Bekenntnis ist die Vermutung und die Gotte ist der Zweifel. Wie soll man da noch zu Aussagen kommen."

"Beim Bekenntnis denke ich immer an etwas, worauf sich Männer Jahrhunderte vor unserer Zeit nach langem Streit geeinigt haben. Mich persönlich berühren diese Bekenntnisse nicht."

"In der Suche ist es wichtig, etwas zum Festhalten zu haben. Etwas zum Festhalten nicht zum Erschlagen."

"Ich spüre Respekt gegenüber den Christen früherer Generationen, die angesichts der Bedrohung des Lebens gezwungen waren zu bekennen."

"Offizielle Bekenntnisse waren immer der kleinste gemeinsame Nenner. Das Leben Jesu fiel raus. Ich suche mit den Brüdern und Schwestern heute eher nach dem grössten gemeinsamen Vielfachen."

"Ich sehe in der Scheu zum Bekennen eine grosse Demut, dem Unsagbaren gegenüber."

"Bekenntnis ist der Versuch, die Grenze zwischen Deal und Nodeal zu markieren."

I. Glaubensbekenntnis

"Ich bekenne mich schuldig, der Liebe gedient zu haben.
Ich bekenne mich schuldig, mich der Freude hingeben zu können.
Das macht mich immer wieder glücklich.
Ich glaube aber auch, dass Realität Autorität hat – immer.
Gott sei Dank!"

J. Liedtexte:

a. Wie viel Nähe braucht die Liebe?

Wie viel Nähe braucht die Liebe
sie braucht Achtung und Gefühle
sie braucht Menschen, die sich trauen
an Paradiesen mit zu bauen.

Lassen liebend wir uns Freiheit
für die selbstgewählte Treue
dann wird Grosses uns gelingen
in den allerkleinsten Dingen.

Braucht Gemeinschaft ihre Räume
und Gebote für die Träume?
Nur wenn Kirchen uns beschützen
und im Handeln unterstützen.

Lasst uns fröhlich Nähe geben
achten auf Natur und Leben
an der Schöpfung weiterbauen
und auf Gottes Kraft vertrauen.

b. Wir suchen dich in Weltall-Tiefen, in Lichtermeer und Dunkelheit,

wir fürchten Geister, die wir riefen und leiden oft an unsrer Zeit.

Es ist so schwer, den Weg zu finden, es ist nicht leicht, das Ziel zu sehn,
wenn wir uns an Vertrautes binden und nur die alten Wege gehn.

Refrain:

Gott, lass uns glauben, lass uns hoffen, vertrauend dem, der Leben bringt,
Und gib, dass wir vereint und offen dem folgen, der von Liebe singt.

Wir suchen dich in Religionen, in Glaubenssätzen dieser Welt,
verlieren uns in Konventionen, vergessen oft, was wirklich zählt.

Was helfen uns „gestylte“ Reden, was hilft uns, wenn wir „heilig“ schwörn?
Es hilft nur, wenn wir uns und jeden als Wesen sehn, die dir gehör'n.

Refrain

Wir suchen immer neue Wege, um unsern Fehlern zu entfliehn,

Wir kommen andern ins Gehege, die fest an andern Stricken ziehn.

Wir halten uns für aufgeschlossen, für Menschen mit genug Verstand,
und doch sind viele eingeschlossen in „Heimat“ und in „Vaterland“.

Refrain

Lasst an Barmherzigkeit uns glauben und Traurigkeiten überstehn,

lasst unsre Sanftmut niemand rauben, lasst friedlich uns gemeinsam gehn.

Lasst nach Gerechtigkeit uns streben und nach Bescheidenheit voll Mut,

lasst uns einander Schuld vergeben - die Welt braucht uns, sie braucht uns „gut“!

Refrain

Lasst uns doch so wie Jesus leben, ein Leben, das uns ja geschenkt,

lasst uns einander Glauben geben, dass Liebe uns am besten lenkt.

Und wenn es uns gelingt, zu scheinen wie Lichter in der dunklen Nacht

Dann kann dies unsere Welt vereinen, und alle sehn, was Liebe macht!*

Refrain

c. Ich glaube

- 1) Ich glaube an das gute Wort
Gesprochen in das Nichts
Ich glaube an den ersten Kuss
Unter dem blühenden Baum

An den Regen im Sommer, an den glaub ich auch
An die Hand, die sich öffnet, wenn dich jemand fragt
Die Dir Antwort zu geben vermag

*Und ich glaube, ich glaub auch an dich.
Ich glaube, ich glaub auch an dich*

- 2) Ich glaube an den Blick, der mich
Behütet seit ich bin
An ein Gesicht, gezeichnet vom
Leben, zerweint und zerlacht

An den Himmel in dir und in mir glaub ich auch
An das Kind, das sich Frage um Frage erdenkt
Zu den Sternen ruft es: ich bin gross

*Und ich glaube, ich glaub auch an dich.
Ich glaube, ich glaub auch an dich*

- 3) Ich glaube an ein lautes Nein
Den Mut, den es verlangt
Wenn Hoffnung hintergangen wird
Missbrauch Vertrauen zerschlägt

An die Tränen am Grabe, an die glaub ich auch
An die Stunde, die zwischen der Nacht und dem Licht
Dunkles wendet, zur Sonne, zum Tag

*Und ich glaube, ich glaub auch an dich.
Ich glaube, ich glaub auch an dich*

K. Bekenntnis einer 14-Jährigen Konfirmandin:

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass ich nicht an Gott glaube, der im Himmel sitzt und uns beobachtet, sondern an eine Kraft wie Hoffnung und Liebe. Ich glaube daran, dass es Menschen in der Not gerettet werden können, wenn sie glauben und die Hoffnung nicht verlieren. Und daran, dass wir viele richtige und falsche Entscheidungen treffen und am Ende trotzdem noch auf dem richtigen Weg sein können. Ich glaube daran, dass Fehler uns verziehen werden und dass jeder eine zweite Chance verdient.

Unser Deutschlehrer hat uns mal gefragt, ob wir an die "Heile Welt" glauben. Meine Antwort war ja. Aber ich glaube nicht daran, dass es eine Welt oder ein Leben gibt, in dem alles perfekt läuft, sondern dass auch in der heilen Welt manchmal Fehler passieren, aus denen man lernen kann, und dass auch in der heilen Welt schreckliche Dinge passieren können, wie dass man einen Menschen oder ein Tier verliert, der oder das einem sehr wichtig ist. Denn wenn man von all dem verschont bleiben würde, wüsste man nicht, dass das Leben trotzdem weiter geht, und man auch wieder lachen kann. So eine Welt würde mir zwanghaft vorkommen. Nie einen Fehler machen, über den man später lachen kann. Nie etwas erleben, das einen mitnimmt, über das man mit seinen Freunden weinen kann. Ich finde solche Dinge braucht der Mensch auch, um eine heile Welt zu haben und glücklich zu sein. Aber das ist nur möglich, wenn man daran glaubt, dass es bessere Zeiten geben wird.

Daran glaube ich. Und dazu bekenne ich mich mit meiner Konfirmation.

Helmut Gollwitzer

**Womit bekommt man zu tun,
wenn man mit dem Evangelium zu tun bekommt?**

1. Nichts ist gleichgültig. Ich bin nicht gleichgültig.
2. Alles, was wir tun, hat unendliche Perspektiven – Folgen bis in die Ewigkeit; es hört nichts auf.
3. Es bleibt nichts vergessen. Es kommt alles noch einmal zur Sprache.
4. Wir kommen aus Licht und gehen in Licht.
5. Wir sind geliebter, als wir wissen.
6. Wir werden an unvernünftig hohen Maßstäben gemessen.
7. Wir sind auf einen Lauf nach vorne mitgenommen, der uns den Atem verschlägt; Sünde = nicht mitkommen; Bitte um Vergebung = deswegen nicht abgehängt werden.
8. Es geht nichts verloren.
9. Die Philosophen sprechen von der Suche nach Gott; aber das ist, wie wenn man von einer Suche der Maus nach der Katze spräche. Wir sind auf der Flucht – und es wird uns auf die Dauer nicht gelingen. Es wird uns zu unserem Glück nicht gelingen.
10. Wir sind nicht allein.
11. Wir sind nie allein.
12. Dieses Leben ist ungeheuer wichtig.
13. Die Welt ist herrlich – die Welt ist schrecklich.
14. Es kann mir nichts geschehen – Ich bin in höchster Gefahr.
15. Es lohnt sich zu leben.

Namens des Synodalrates
der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Luzern

David A. Weiss
Synodalratspräsident

Peter Möri
Synodalsekretär